

galeere, mit einem Manne zur Ehre gereichenden Tapferkeit für König *Siegmund* gegen die Türken kämpfte und wo Paul *Kinizsi* die Türken besiegte. *Cäcilie Szentgyörgyi* lebt nur mehr in einer Ballade Johann *Aranys*, *Sultan Murad* genießt seither die Wonnen des siebenten Himmels, die Burg *Galambóc* aber steht noch heute, allerdings unter dem Namen *Golubac*, am Donauufer, dem Wandel der Zeiten und den Unbilden der Witterung trotzend, als wetterharter Zeuge alter, ruhmreicher Zeiten.

Wir stehen auf dem geschichtlichen Boden Altserbiens. Es gibt wohl kaum einen Landstrich, der nicht mit dem vergossenen Blut der Söhne beider Nationen getränkt wäre, die hier, als Vorposten der abendländischen Kultur stritten und fielen. Dennoch gedenkt heute wohl niemand in der weiten Welt des 18. Oktobers 1448., als Johann *Hunyadi* die Schlacht am Amselfeld verlor. Das Amselfeld, *Kosovo Polje*, wurde auch im Jahre 1913 zum Schauplatz blutiger Kämpfe. Wer gedenkt heute im Schein der untergehenden Sonne am Gipfel des *Kalemegdan* der vielen ungarischen Krieger, die hier ihr Leben liessen? Der Held Johann *Hunyadi* erstürmte und verteidigte in seinem schwarzen Panzer Belgrads Mauern. Und geht man der Save entlang nach Westen, so erreicht man *Sabac*, die berühmte Festung, um die Ungarns Söhne unter den Fahnen des *Matthias Corvinus* gekämpft hatten; sie liegt bereits in Trümmern, die kleine Stadt aber könnte auch über die Heldentaten des Weltkrieges manches erzählen.

Der Held der Türkenzeit, Johann *Hunyadi* ist ebenso ein Held Jugoslawiens, wie Ungarns. Und der aus Transdanubien stammende *Titus Dugovics*, der sich von den Mauern Belgrads mit dem türkischen Bannerträger in die Tiefe stürzte, bleibt für ewige Zeiten das Vorbild des Heldentums sowohl für die Ungarn, als auch für die Söhne Jugoslawiens. Oder denken wir an den aus Calabrien stammenden *Johannes Capistrano*, der mit einer Handvoll Soldaten die Festung Belgrad gegen das gewaltige türkische Heer verteidigte und einen ruhmreichen Sieg errang: die Türken mussten sich mit dem verwundeten Sultan unverrichteter Sache zurückziehen.

Überall Schlachtfelder, Burgen und Ruinen, deren jeder Stein von der Kühnheit, vom Opfermut der Ungarn und Serben berichtet; überall, diesseits und jenseits der Donau erklingen noch heute Lieder und Balladen, die das Heldentum jener Zeiten besingen. Es war von entscheidender Bedeutung, dass die orthodoxen Serben und die katholischen Ungarn in schicksalsschweren Stunden, als der Türke Schrecken und Furcht erregend gegen Westen vordrang, sich fanden und Schul-

ter an Schulter für das gemeinsame Ziel, für die Kultur des Abendlandes kämpften und fielen.

Bis dahin gingen die beiden Völker ihre eigenen Wege. Ungarn, vom Drang nach dem Meere beseelt, trachtete sich als Schutz- und Schirmherr der Kroaten den Besitz der adriatischen Küste zu sichern. Doch auch diesen ersten Jahrhunderten des ungarischen Königtums mangelt es nicht an Denkmälern namentlich der kulturellen Beziehungen beider Völker.

Altkroatien und die einstige ungarische Küste der Adria bewahrt die Erinnerung an die grossen ungarischen Könige und an die einstige Macht der ungarischen Krone. Allerdings wurde zur Zeit der österreich-ungarischen Monarchie nur der kleine Küstenstreifen um Fiume als ungarische Meeresküste bezeichnet, doch ist allgemein bekannt, dass einst ganz Dalmatien der Ungarischen Krone angehörte. Dennoch wurde Dalmatien, dessen ganze Vergangenheit und Kultur auf der lateinisch-slawisch-ungarischen Lebensgemeinschaft beruht, staatsrechtlich Österreich angegliedert, als die kurzsichtige Politik der Habsburger die slawischen Gebiete im Süden der Monarchie einverleibte.

Läuft unser Schiff in den Hafen von *Split* ein, so fühlt man in der Altstadt, die auf den Trümmern des diokletianischen Kaiserpalastes erstand, gleich den Hauch alter Zeit. Besteigt man aber den *Marjanberg* und betrachtet man mit verwundertem Blick die moderne Neustadt mit ihren prächtigen Bauten im amerikanischen Stil und den Hafen, in dem stets reges Leben herrscht, so fühlt man den Pulsschlag des Lebens, den Rhythmus der Gegenwart. Vor uns dehnt sich das blaue Meer, bis an die Gestade Italiens, irgendwo weit, weit hinter den Nebeln. In der Bucht die südliche Vegetation der Riviera Dalmatiens. Weit im Osten die Trümmer des altrömischen und christlichen *Salonae*, zwischen den Bergen die Burg *Klis*, und endlich im Norden, am Ende der Bucht die Märchenstadt *Trogir*. Und während man sich an der Schönheit der Natur und der Kunstwerke berauscht, denkt man doch an den ungarischen König *Béla IV.*, der einst hier weilte.

Überall begegnet hier der Ungar Denkmälern seiner Geschichte. Gewiss waren diese Küsten des Mittelmeeres seit Urzeiten stets Heimstätten der menschlichen Kultur. Dem Zauber der Sonne und des Meeres konnte die Menschheit nicht widerstehen, daher hatte dieses kleine irdische Paradies nie Ruhe: Rom, Byzanz, Venedig, Ungarn und Türken, später Österreich, ja selbst Napoleon waren bemüht um Gold

oder Blut dieses Landes habhaft zu werden. Der Ungar wendet sich freilich vor allem den ungarischen Beziehungen des Gebietes zu.

Sonderbar ist und jeder, der die Sprache des Volkes spricht, kann sich davon überzeugen, dass in den abgelegensten kleinen Fischerdörfern die Leute noch heute Legenden vom landesflüchtigen Ungarnkönig, *Béla IV.* erzählen, Legenden, die sich vom Vater auf die Söhne vererbten. Unterhalb Klis liegt ein Dörfchen, wo die Frauen immer in Schwarz gekleidet gehen, seitdem ihre Ahnen um die verstorbenen ungarischen Prinzessinnen die Trauerkleider angelegt hatten.

Von wenigen Getreuen begleitet flüchtete der König hierher vor den Tatarenhorden, die ihm über Berg und Tal auf dem Fusse folgten. Wie aus der im erzbischöflichen Archiv aufbewahrten Chronik des Erzbischofs von Split *Thomas*, des berühmten Archidiacons hervorgeht, zog der König von hier weiter nach *Klis* (Clissa), da *Split* den Flüchtlingen nicht sicheren Schutz bieten konnte. Mit ihm war die Königin, der Kronprinz, die beiden Prinzessinnen, Bannerherrn, Bischöfe und die Besten und Vornehmsten des Reiches.

Klis heisst soviel wie Schlüssel, und in der Tat ist dieses Felsen-nest der Schlüssel des Tales. Noch heute bieten seine Türme und Mauern einen überwältigenden Anblick, und unvergesslich schön ist diese Stadt in der mit Inseln vollbestreuten Bucht des Meeres, mit dem bezaubernden Tal und den im Abendschein glimmenden Bergen.

Kaum hatte der König mit seiner Familie und seinem Gefolge Klis erreicht, verlor er schon wenige Tage darauf seine beiden Töchterchen, die sechzehnjährige *Margarethe* und die sechs Jahre alte *Katharina*, die der in dieser Gegend verheerenden Pest zum Opfer fielen. Die Prinzessinnen wurden im Dom beigesetzt, an dem Haupteingang, der in das einstige Mausoleum des Kaisers *Diokletian* führt. Ihre lateinische Grabinschrift bewahrt ihr Andenken noch heute.

Doch auch in Klis konnte der gejjagte Ungarkönig keine Ruhe finden. Auf die Nachricht vom Nahen der Tataren eilte er nach *Trogir*. Sein Geist, sein Andenken indessen schwebt über Klis, das die Avaren erbaut hatten, dann zur ungarischen und kroatischen Festung wurde, später bald in den Besitz der Türken, bald in den Venedigs kam und schliesslich Österreich zufiel.

Trogir, das uralte griechische *Tragurion*, zur Zeit der Römerherrschaft *Trau* genannt, dessen Marmorbrüche weit und breit berühmt waren, wurde im 9. Jahrhundert eine selbstständige Republik unter der Schutzherrschaft ungarischer und kroatischer Könige. Später bemächtigte sich Venedig der Stadt und baute sie zur Festung aus.

Die Legende berichtet, dass in der Nacht, als König *Béla IV.* nach Trogir floh, die Stadt zur Insel wurde; bis dahin hatte sie eine schmale Landzunge mit dem Festland verbunden. Die Bewohner hatten nämlich die Landzunge durchschnitten, in der Hoffnung dadurch den Einfall der Tataren zu vereiteln. In der Tat konnten die Tataren mit ihren Pferden nicht bis zur Insel vordringen, da sie weit im Meere war. Seither heisst die kleine Insel „Königsinsel“, *Kraljevac*.

Aber nicht nur Geschichte und Sage bewahren und überliefern Erinnerungen an den königlichen Besuch, auch handgreifliche Beweise gibt es dafür. In der Sakristei des Trogirer Domes hütet man eine plastische Goldstickerei, ein Prachtstück byzantinischen Kunstgewerbes, die die Wundertat des Heiligen Martins darstellt und angeblich einen Teil am Krönungsmantel *Bélas IV.* bildete. Es ist ein Geschenk des Königs, zum Andenken an die in Trogir verbrachten Tage. Ein anderes ungarisches Denkmal der Sakristei ist ein golden-silberner Krug und ein kunstvoller Reliquienschrein, in dem noch heute die Handknochen des Bischofs von Trogir, des Heiligen *Ivan Orsini*, der Freund des ungarischen Königs *Koloman* gewesen war, aufbewahrt werden. Beide Kunstwerke wurden von der Gattin *Ludwigs des Grossen* dem Dom geschenkt, die als Tochter des Fürsten von Bosnien *Ladislaus Kotromanics* und der Fürstin *Helene Subics*, in Trogir das Licht erblickt hatte. Sie war Schwester des späteren Königs von Bosnien, *Stephan Tvartko* und eine Ahnfrau der Familie *Zrinyi*. Königin *Elisabeth* schenkte den Krug dem Bischof von Trogir *Nikola Casetti*, der später Erzbischof von *Kalocsa* wurde. Trogir ist auch Geburtsort des berühmten *Petar Berislavics*, in der ungarischen Geschichte unter dem Namen *Peter Beriszló* bekannt, der unter *Ludwig II.* Bischof von *Veszprém* und Ban von Kroatien war und dessen Denkmal, ein Meisterwerk des *Ivan Mestrovics*, im Jahre 1939 in der Loggia von Trogir aufgestellt wurde. Im Dom befindet sich auch ein Wandgemälde, das den ungarischen König *Koloman* darstellt, wie er der Messe des heiligen Bischofs *Ivan Orsini* beiwohnt: der König mit der Krone auf dem Haupte und dem Krönungsmantel angetan, kniet, umgeben von prächtig gekleideten Herren seines Landes auf den Stufen des Altars. Über dem Haupte des Bischofs schwebt eine Taube, das Symbol der himmlischen Gnade. Die Sage berichtet, dass Trogir seine Rettung vor dem gewaltigen Angriff des Königs *Koloman* der Vermittlung des heiligen Bischofs zu verdanken hatte. Es sei noch erwähnt, dass ein Reliefbildnis in der Mauer des *Palazzo Cippico* an die ruhmreichste Zeit des ungarischen Königtums erinnert; jeder Ungar erkennt darin sofort König *Matthias Corvinus*.

Das lorbeergekrönte, charakteristische Haupt des Königs ist aller Wahrscheinlichkeit nach ein Werk des berühmten Giovanni *Dalmata* (Ivan Duknovics: Johannes von Trogir). Die Identität des Bildnisses ist trotz der Bedenken der Kunsthistoriker unstrittig, da der damalige Besitzer des Palastes, Coriolano *Cipicco*, mit König Matthias persönlich befreundet war.

Ohne Übertreibung dürfen wir Trogir die Stadt der ungarischen Könige nennen. Die Sankt Peterskirche liess Maria *Laskaris*, Gattin Bélas IV. aus Dankbarkeit für die Treue der Stadt erbauen. Die vielgelittene Königin blieb bis September 1242 in Trogir, da sie wahrscheinlich mit ihrem, in Klis geborenen Töchterchen, das gleichfalls den Namen Margaretha erhielt, nicht wagte, den weiten Weg in die Heimat anzutreten, als der König in der zweiten Hälfte des Monats Mai Trogir verliess. Das letzte Dekret des Königs, in dem sämtliche der Stadt verliehenen Vorrechte und Schenkungen bestätigt werden, stammt vom 1. Mai 1242.

In der Chronik des Erzbischofs von Split wird erzählt, dass die Küstenstadt Marina von dort gebliebenen ungarischen Soldaten gegründet worden sei. Die Strasse, die von Trogir nach Marina führt, heisst noch heute Tatarenstrasse. Viele aus der Gefolgschaft des Königs blieben in Trogir zurück. Zwei solche Familien sind noch heute bekannt: die Familie *Andreis*, die Nachkommen des Ritters Andreas und die Familie *Pallada*, die wahrscheinlich aus dem Hofstaat des Palatinus stammt. Noch eine Chronik des Erzbischofs Thomas blieb erhalten, die über den Streifzug der Tataren berichtet. Sie wurde von dem ungarischen Historiker Ludwig v. *Thallóczy* erworben, ging aber bei einem Eisenbahnunglück, bei dem *Thallóczy* selbst um sein Leben kam, mit ihm zugrunde.

Trogir hat noch zwei nennenswerte ungarische Denkmäler: das eine ist ein wunderschöner Marmortriptychon am Domeingang; in der Mitte die Madonna, rechts der Heilige *Hieronimus*, der Schutzheilige Dalmatiens, links — wie dies unlängst von dem gelehrten Prälaten Ivan *Delalle* festgestellt wurde — die Gestalt des ungarischen Königs *Ladislau*s des Heiligen; das andere ist ein höchst wichtiges historisches Dokument. Im Hofe des ehemaligen *Michaelis-Vitturi*-Palastes, das heute ein Kloster ist, befindet sich in Stein gehauen der Schenkungsbrief *Ludwigs II.*, in dem dieser auf den Vorschlag Peter *Beriszlós* den Brüdern Jeremias und Theodorus *Vitturi* gestattet, auf dem bei Trogir liegenden königlichen Grundstück eine Mühle zu bauen und darin mit vier Steinen zu mahlen. Die Mühle steht seit dem Jahre 1518 und ar-



Zeitgenössisches Marmorbildnis König Matthias' in Trogir.



Der Dichter und Feldherr N. Zrinyi auf der Jagd.

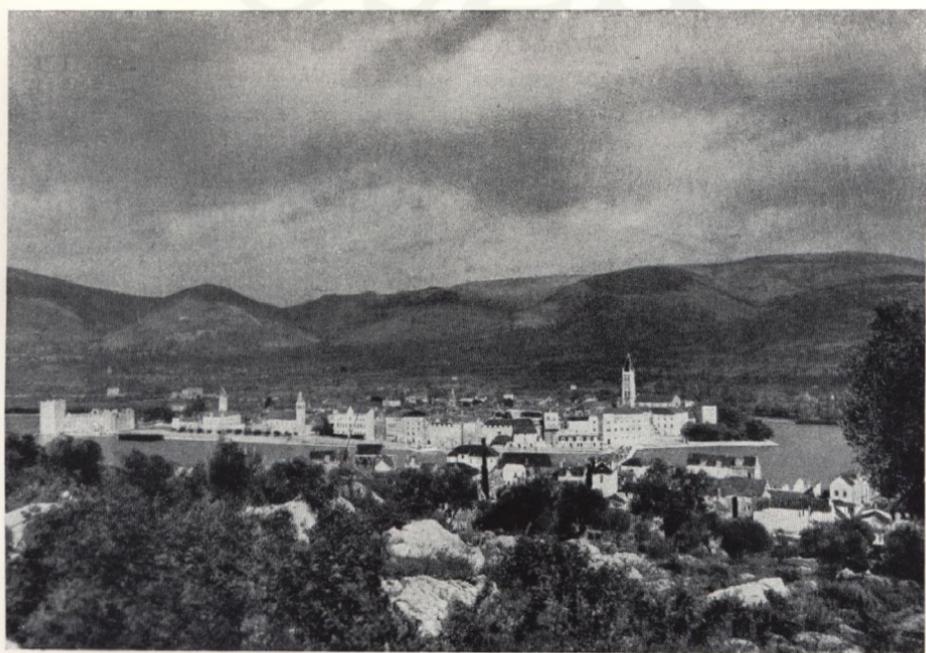
Gemälde in Rogaska Statina.

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár



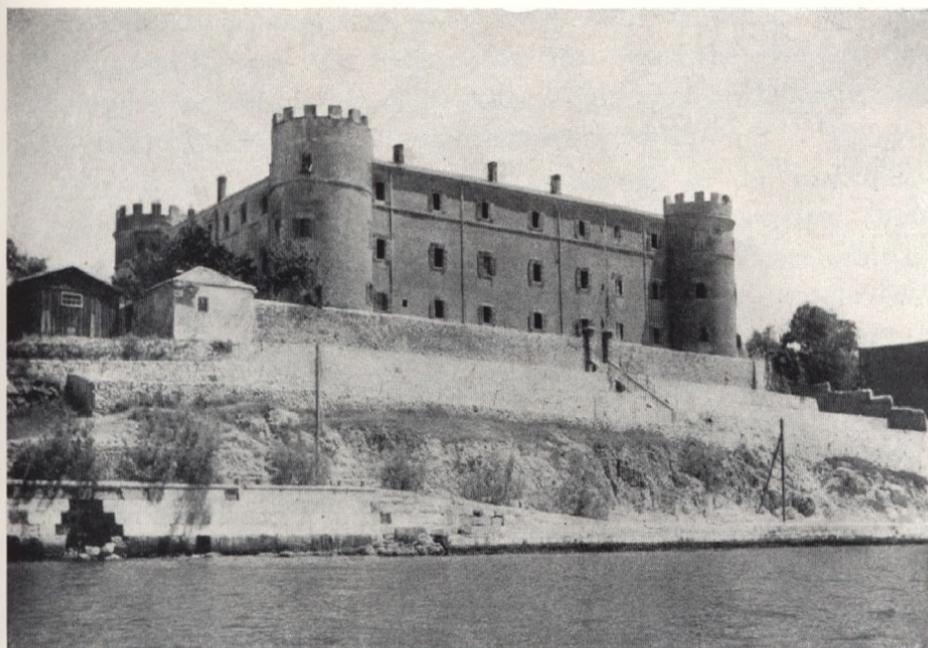
Die Burg Klis, Zufluchtstätte des ungarischen Hofes während des Tartareneinfalls.



Die Stadt Trogir, in der sich zahlreiche Denkmäler der ungarischen Geschichte befinden.

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár



Schloss Kraljevica, Stammsitz der Familien Zrinyi und Frangepan.

OSZK
Országos Széchényi Könyvtár



Altes ungarisches Paulinerkloster in Crikvenica.

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár

beitet noch heute. Dieses steinerne Dokument ist darum nennenswert, weil es *Metternich* seinerzeit als Beweis dafür heranzog, dass der Besitz Dalmatiens nur den Rechtserben der ungarischen Könige, den Habsburgern zustehe, da ein ungarischer König einst in Dalmatien auf königlichem Grundstück Privilegien erteilen konnte.

Auch in *Dubrovnik*, dem ehemaligen *Raguza* ist die ungarische Geschichte mit der kroatischen und italienischen eng verwoben. Diese einst mächtige Stadt, die eine Zeit unter Venedigs Oberherrschaft stand, wovon jedoch keine Spuren übrigblieben, war seit der Mitte des 14. Jahrhunderts bis zur Schlacht bei Mohács im Besitz der ungarischen Heiligen Krone. Ungarische Könige beherrschten fast zwei Jahrhunderte hindurch diese Perle der Adria: in der Tat bewahrt hierüber das staatliche Archiv, dessen älteste Urkunde aus dem Jahre 720 stammt, zahlreiche beachtenswerte Angaben. Der gesamte diplomatische Briefwechsel der Stadt, Briefe von Staatsmännern und Monarchen liegen in diesem Archiv, das gewiss noch manches Unbekannte auch zur Geschichte Ungarns birgt. Allerdings wurde ein Teil noch gegen Ende des vorigen Jahrhunderts von *Josef Gelchich* und *Ludwig v. Thallóczy* veröffentlicht, nach dem Kriege aber gelangte das gesamte wertvolle Material in das Rektoratpalais zurück; die Erforschung dieser wichtigen Dokumente zur ungarischen Geschichte wäre eine ernste nationale Aufgabe. In Dubrovnik selbst, wo uns die Schönheit der Stadt und des Meeres wieder bezaubern, findet der Ungar somit nur in der Dominikanerkirche ein Denkmal der ungarischen Geschichte. Man bewahrt dort eine Kopfreliquie *Stephans des Heiligen*, über deren Rückgabe schon seit längerer Zeit verhandelt wird. Und noch etwas zwingt den Ungarn zu erhöhter Aufmerksamkeit: das nördliche Tor der Stadt, *Pile-Tor* genannt, über dem ein Relief zu sehen ist, zwischen zwei Nonnenköpfen das bärtige Haupt eines Mönches. Die drei unglücklichen Geschöpfe, deren Häupter unter dem Henkerbeil fiel, sind die Hauptgestalten eines der schönsten Romane *Jókais*, *Drei Marmorköpfe*. *Jókai* erzählt, dass die drei Köpfe auf einem Silbertablett bereits auf dem Alabastertisch vor dem damaligen Stadtrektor *Pietro Boboli* lagen, als dieser den Bildhauer *Odoardo Fiorentino* rufen liess, der wegen seiner ungemeinen Arbeitsfertigkeit „*Fa presto*“ genannt wurde, und ihm befahl von den drei Köpfen in wenigen Minuten ein Tonmodell zu verfertigen. Die drei Köpfe wurden dann in Marmor gehauen als abschreckendes Zeichen für alle Zeiten über dem damaligen *Damiani-*, jetzt *Pile-Tor* angebracht.

Ziehen wir am Meeresstrand flüchtig weiter, so erreichen wir die Insel *Rab*, früher *Arbe*, wo ein von König *Koloman* errichtetes Kreuz steht. Dem König gelang es dieses wunderschöne Fleckchen der Erde den Venezianern — wenn auch nur für kurze Zeit — zu entreissen. Auch in der ehemaligen Krönungsstadt der kroatischen Könige, dem heutigen *Biograd* oder *Bielograd*, das in der Römerzeit *Blandona* oder *Alba Maris* hiess und von den Ungarn *Tengerfahérvár* genannt wurde (italienisch heisst die Stadt *Zaravecchia*), machen wir halt. Allerdings ist die königliche Burg spurlos verschwunden und mit ihr alles, was an die einstige Macht, Schönheit und an den Reichtum der Stadt erinnern könnte; *Bielograd* ist heute eine stille Kleinstadt mit 1200 Einwohnern. Allein trotz der Widerlegung der Historiker, hält sich die Überlieferung, dass König *Koloman* 1102 hier zum ersten König Kroatiens und Bosniens gekrönt wurde. Auch im Jahre 1097 war die Stadt der Schauplatz grosser Festlichkeiten, als eine prunkvolle Gesandtschaft von 5000 Häuptern hier die Braut des Königs, *Buzilla*, Tochter des sizilianischen Normannenfürsten *Roger*, empfang. Kaum ein viertel Jahrhundert später machten Venedigs Truppen die Stadt dem Erdboden gleich.

Auch in *Agram*, der Hauptstadt der einstigen Schwesternation treffen wir auf Schritt und Tritt Denkmäler der ungarischen Geschichte. Das *Agramer Bistum* wurde von *Ladislaus dem Heiligen* gegründet. Im Dom, der im 13. Jahrhundert zu Ehren *Stefans des Heiligen* erbaut wurde, wird eine Reliquie *Ladislaus des Heiligen* aufbewahrt; am Tor aber sehen wir Statuen der heiligen Könige Ungarns, ein beredtes Zeugnis der einstigen ungarisch-kroatischen Staatsgemeinschaft.

In *Ptuj* (*Pettau*) und dessen Umgebung ist des adeligen Geschlechtes der *Cilli* zu gedenken. In der Kirche des berühmten Wallfahrtsortes *Crna Gora* (*Ptujska Gora*) befindet sich die prachtvolle Kapelle der Familie, hinter dem Hauptaltar die berühmte *Madonna mit dem Mantel*. Es ist dies ein Relief mit 80 Figuren, lauter Bildnisse. Zu Füssen der *Madonna* kniet der mächtigste Herrscher des 15. Jahrhunderts, der ungarische König *Siegmund*, zugleich deutscher Kaiser, um ihn herum die Mächtigsten und Vornehmsten des Reiches. Bei *Celje*, dem römischen *Claudia Celeia*, erheben sich am Gipfel des *Storigrad* die Ruinen der *Cilli-Burg*. Einige Türme stehen noch, auch der Brunnen der Burg ist noch erhalten; ebenso sind die Prunksäle und Waffenkammern, sowie die Wohnzimmer der mächtigen Grafenfamilie noch zu erkennen. Hier lebten diese Herren, die in der ungarischen Geschichte eine so grosse, wenn auch nicht eben ruhmreiche Rolle gespielt hatten. Der

bedeutendste unter ihnen war *Ulrich v. Cilli*, der Todfeind der *Hunyadis*, der auch Ansprüche auf den ungarischen Thron erhob. Als er ermordet wurde, starb mit ihm die Familie aus. Die wunderschöne *Barbara v. Cilli*, die auch auf dem Relief von *Ptujska Gora* zu sehen ist, war die Gemahlin des König *Siegmund*. Auch der Burg *Kraljevica* hat der bekannte ungarische Romanschriftsteller *Jókai* in seinem Roman *Ein Spieler, der gewinnt*, ein literarisches Denkmal gestellt. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde die Burg auf einer öffentlichen Versteigerung in Fiume um neun Gulden verkauft. Der Käufer war ein Abenteurer, den *Jókai Metell Riparievich von Babiagora* nennt. Hier, in der alten Burg der Familien *Frangepan* und *Zrínyi* spielt sich der fantastische Roman mit der Liebesgeschichte der *Axamita*, *Miliora* und des Lord *Adam* ab. Bevor wir uns vom Meere trennen, um Bad *Rohitsch* aufzusuchen, besuchen wir noch in *Crikvenica* das ehemalige Kloster des ungarischen Mönchsordens der *Pauliner*.

Rohitsch, heute *Rogaška Slatina* genannt, hat mit der ungarischen Geschichte allerdings nichts zu tun, nur seine kulturellen Beziehungen machen es für den Ungarn unvergesslich. Noch heute zeigt man die grosse Linde, den Lieblingsplatz des humorreichen Schriftstellers *Koloman v. Mikszáth*. Auch eine andere hervorragende Gestalt der ungarischen Literatur, *Nikolaus Zrínyi*, der Dichter des Heldenepos *Die Belagerung von Sziget*, hatte dem wundertätigen Wasser die Heilung seines schweren Magenleidens zu verdanken. Graf *Zrínyi*, der in dieser Gegend ausgedehnte Grundbesitze hatte, trank auf einem seiner Ritte aus dem Wasser der Quellen, von deren Heilkraft seine Leibeigenen Wunder erzählten und blieb gleich dort, Genesung suchend und findend. So berichtet die Sage. Ob dies auch wahr ist, oder nur der Sage angehört, lässt sich nicht feststellen. Doch hält noch heute ein schönes Ölgemälde im Saale des Hauptgebäudes die Szene fest, wie der Dichter und Feldherr, hoch zu Ross, aus dem Quellwasser trinkt. Der Dichter *Nikolaus Zrínyi*, der aus einem der vornehmsten adeligen Geschlechter Kroatiens stammend, zu einem der bedeutendsten Feldherrn und Politiker Ungarns wurde, ist ein leuchtendes Symbol der brüderlichen Lebens- und Schicksalsgemeinschaft zwischen Kroaten und Ungarn.